

Saale-Zeitung.

Nummernverzeichnis Jahrgang.

Anzeigen... werben die 6 geliebten... Sonntag und Montag einmal

Verlagspreis... Halle monatlich bei postmässiger... 1.00 Mk.

Nr. 493. Halle, Donnerstag, den 21. Oktober 1915.

Die Bulgaren im siegreichen Vordringen auf Rumanowo.

Das Hohenzollern-Jubiläum.

Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen. Das Diktierwort gilt Fürsten und gilt Bürgern. Unterschlebe liegen nur in den Widerständen, die jeder einzelne auf seinem Wege findet...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 20. Oktober. Amtlich vollverlautbart: Russischer Kriegsausplatz. Im Gebiet von Kofli dauerten, ohne das es zu einer Aenderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe ausgedehnt an. In der Pulkowa erbeutete ein Streifenkommando des Infanterieregiments Nr. 49 bei der Demolierung eines Zehnteiles vor unserer Stellung einen Granatprojektor...

Erweiterung der Grenzen war Selbstverteidigung, denn das was wuchs des Landes wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit...

Erweiterung der Grenzen war Selbstverteidigung, denn das was wuchs des Landes wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit, leitete seine Kraft und auch die Sicherheit im Innern. Als Erbherren mehrten dann die Jollern ihr Land durch Krieg und Heirat, Erb- und Staatsverträge und lüchsten seine Volkswirtschaft zu heben. Als Landesherren hatten sie das patriarchalische System der Gutsherren angenommen...

Als die Hohenzollern in die Mark kamen.

Betrachtungen zum Hohenzollern-Jubiläum von Kurt v. Dethlefs. (Nachdruck verboten.) Gr. - Wie ist ein Jubiläum unseres Herrscherhauses unter seltsameren Umständen begangen worden als sein 500-jähriger Regierungstag in deutschen Landen. Gegen eine Welt von Feinden steht unser Volk in Waffen, auch wenn es sich seiner Widerzähler nicht nur zu erwehren, sondern sie auch zu schlagen weiß...

dem märkischen Adel kein Unbekannter mehr. Ein heimliches Grauen vor seiner eigenartigen, gerechten Fauft ging seinem Kommen voraus, als ihn Kaiser Siegmund durch Dekret vom 8. Juli 1411, zum Statthalter und Verwalter der Mark und waderen Gefässen eingesetzt hatte. Friedrich hatte um diesen Vorken selbst gebeten, und langwierige Verhandlungen gingen seiner Übertragung voraus. Und es ist eins der wunderbarsten Kapitel deutscher Geschichte, daß der Mann, der sich zur Erlangung des berühmtesten Raubritterwesens in seiner künftigen Stammländer hatte erwehren müssen, gerade nach der Mark Schickel hatte, nach einem Schicksal, das seine feste Mannestrat gegen die Raubritter und Wegelagerer aller Schattierungen in Anspruch nahm.

Zeit setzen, wo er bald darauf, den ihm meisten Freunden verlassenen, starb. Sein Retter und Kampfgenosse Johann von Quisow handelte klüger und unterwarf sich schließlich dem neuen Gebieter. Während Friedrich I. so nach Schlichtung der inneren Zwistigkeiten seines Reichs allmählich an die Kolonisation gehen konnte, an die Befestigung und Erweiterung der Städte, und die Bebauung des Landes, die ihm von Anfang seiner Regierung als eritrebenswertestes Ziel voranschwebte, muß er sich immer wieder von neuem der Wehrmacht zuwenden, welche erwehnen, die in die Mark eindringend, ihm seinen blutigen ertauften Besitz zu schmälern suchten. Wenn wir die Ereignisse damaliger Zeit mit den heutigen in Vergleich ziehen, so werden wir in beiden eine unverkennbare Uebereinstimmung finden, die sich sogar auf die Charakterzüge Friedrichs I. und Kaiser Wilhelms II. erstreckt. Nur war der Weltkrieg, so damals, an modernen Verhältnissen gemessen, ein Miniaturkrieg, der die ganze germanische Welt wenigstens in sein Reich zog. Denn auch Kaiser Siegmund, der Freund und Förderer des Burggrafon von Nürnberg, war durch langwierige kriegerische Unternehmungen gegen Hunnen und Slawen voll beschäftigt. Aus solchen unheimlichen Anfrängen sproßte das Gefühl der Mark Brandenburg und aus ihm das Gefühl Preußens und wieder aus ihm dasjenige Deutschlands empor. Friedrichs I. Lebensabend wurde verstrichen von dem Gedanken, in einem zweiten Sohne, der den Namen des Vaters trug, einen würdigen, tatkräftigen Nachfolger und Wehrer des Reichs gefunden zu haben, und er hat sich, wie die Geschichte gelehrt hat, in dieser Voraussetzung keineswegs getäuscht. Seinem ältesten Sohne Johann, dem nach dem Erbrechte der Hohenzollern der Kurhut zugekommen wäre, war dagegen die Befähigung mit seiner vielgeliebten Wittwe wichtiger als die Regierung der Mark Brandenburg. Er war ein friedfertiger Sonderling, und so freilich er denn die schwere Bürde der Verantwortung, die er als Erbregierer zu tragen hatte, mit Vergnügen ab. Friedrich I. hinterließ bei seinem Tode am 21. Septbr. 1440, dem „rationellen“ Siebzehnjährigen hohenzollernischen Familienangehörigen, sieben Töchter und vier Söhne, die ihm den Fortbestand der Hohenzollern-Dynastie zu gewähr-

und auch der Erde der deutschen Kaisertrone hat daran teil. Das gibt uns für die Zukunft auch die Zuerst, daß auch ferner der Stamm der Hohenzollern, seine Zeit verlebend, dem deutschen Volke Führer stellen wird, die sich und ihm das Erbe seiner Väter erhalten und mehren werden. D.

Rijazevac von Bulgaren erstürmt

Jajezac und Balovac gefallen. — Der serbische Rückzug nach Nißch abgebrochen. Wechsel im serbischen Oberkommando.

c. B. Graz, 20. Oktober. Die Grazer „Tagespost“ meldet aus Sofia: Die aus Brnjalica-Zula an der Topolizza mit ununterbrochener Schwärme vorgerückten bulgarischen Truppen haben nach einem heftigen Artilleriekampf Jajezac besetzt und damit den Mittelpunkt der Eisenbahnlinie Negotin-Niße genommen. Dadurch haben die vor Negotin lebenden serbischen Kräfte ihren Stützpunkt verloren; der Rückzug ist ihnen abgebrochen worden. Die von Radobrod ausgehenden Heere sind in Rijazevac eingedrungen. Der nördliche Flügel dieser Truppen hat nach heftigem Kampf Balovac besetzt. Damit sind die am härtesten besetzten Verbindungspunkte der nach Niße führenden Eisenbahnlinie in die Hände der Bulgaren gefallen.

Nachdem durch die Besetzung von Branja die Bahnlinie Niße-Saloniki unterbrochen wurde, ist nunmehr durch die Einnahme von Jajezac und die Bahnverbindungen Negotin-Niße abgebrochen; dadurch sind die um Negotin versammelten serbischen Truppen durch die aus der Richtung Radobrod vorrückenden Bulgaren in der Gegend der Gefangennahme. Die Red.

c. B. Budapest, 20. Oktober. „A Magyar“ meldet aus Sofia über den Fortgang der bulgarisch-serbischen Operationen: Negotin ist zur Stunde bereits vollständig in serbischer Hand. Bulgarische Streitkräfte, die die Serben im Süden von Radobrod zurückgedrängt haben, sind bereits vor Patajovo angelangt, wo die heftigsten Kämpfe stattfinden.

c. B. Saloniki, 20. Oktober. Die Bahnverbindung nach Westlich ist unterbrochen. Die Bevölkerung von Westlich verläßt scharenweise die Stadt, weil die Serben Vorberückungen treffen, die bis zum Wehrerben nicht abbrechen.

c. B. Aus dem K. u. K. Kriegspressequartier, 20. Oktober. Wie aus Belgrad gemeldet wird, soll der Wojwode Putnik infolge abnehmenden Lebens den Oberbefehl über das serbische Heer, wenn auch noch nicht nominell, so doch tatsächlich niedergelegt haben.

c. B. Aus dem K. u. K. Kriegspressequartier, 20. Oktober. Die Offensive der verbündeten Armeen in Serbien entwickelt sich mächtig weiter. Auf der ganzen Nordfront drängen unsere Truppen gegen Süden vor und die Verbindung der Rumänen und Gallischen Armeen wurde getrennt zwischen Greda und den Stellungen nördlich von Pajsa im westlichen Vornamengebiet hergestellt. In Osten drängen die tapferen bulgarischen Divisionen unauflöslieh gegen die einzige wichtige Verbindungslinie des Südens und des serbischen Operationsraumes vor.

WTB. Wien, 20. Oktober. Aus Niße wird gemeldet: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben im Morawatal bisher 15 K. M. Gelände erobert. Sie greifen die Serben von den das Morawatal von dem Manastir trennenden Höhen mit starken Kräften an. Dieser Angriff hat anscheinend das Ziel, das nächst vor gelegene Kupferbergwerk Jagolica und Jajezac in die Hand zu bekommen.

c. B. Bukarest, 20. Oktober. Der „Universul“ drahtet aus Sofia: Nach der Eroberung von Semendria haben die Deutschen einen Angriff auf den Ort Vinar im Bezirk Semendria unternommen. Die Serben mühten den Platz räumen.

Der Abbruch der russisch-bulgarischen Beziehungen

Ein Manifest des Zaren.

c. B. Wien, 20. Oktober. In unterrichteten Kreisen wird der Abbruch der russisch-bulgarischen Beziehungen als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Leisten schienen für deren weitere geschichtliche Entwicklung ist die Ruhe und Selbstsicherheit im Urteile und ihren Entscheidungen bezeichnend, mit der sie langsam und stetig ihren Weg verfolgten. Schon dem ersten Kurfürsten war es in die Hand gegeben, sich nach Kaiser Siegmunds Tode von den deutschen Reichsfürsten die Kaiserkrone antragen zu lassen. Und doch lehnte er dieses einmütig an ihn gerichtete Ansuchen ab. War das Bescheidenheit oder Sehergabe?

An seiner Stelle wies Friedrich I. auf Albrecht V. von Habsburg hin und so gelangten die Habsburger vornehmlich durch die Bemühungen der Hohenzollern auf den Kaisersthron.

Die Nachfolger Friedrichs I. in der männlichen Kurfürstennache waren nicht minder kräftige Gestalten, die mit ihrem Willen für Reich betrauten und selbst vor päpstlichen Bombenblitz (Maximilian) sich in ihren Meinungen nicht irren lassen. Das Prinzip des „bewaffneten Friedens“, dessen Notwendigkeit uns heute in so überraschend eindeutiger und unzweifelhafter Weise vor Augen getreten ist, ist allen Schenckensfürsten wie eine alte Familien-tradition eigen und dieser danken wir es allein, wenn unter durch seine zentrale Lage besonders ungünstig gelegenes Vaterland nicht schon durch einen der Welterkürme, die im Laufe der Jahrhunderte darüber hinweggebraut sind, in seinen Grundfesten erschüttert worden ist. Und unter dem Schutze dieses „bewaffneten Friedens“, dieser allmächtigen Erklärung der Weisheit bis zu ihrer heutigen selbstlosen Größe und Reifezeit, war den kaiserlichen Bestrebungen der Hohenzollern bester Erfolg gesichert worden. Waren bei ihrem Eintritt in die Weltgeschichte die deutschen Lande noch ein Zusammenstoß roher Gemüter und ewiger Zerrwürfisse zwischen den schließlichen selbstherrlichen Fürsten und Gebieten, beherrschten Überläufer und Fortworte die breiten Volksmassen, so blühten auf englischem und französischem Boden längst großartige Staatsgebilde, die Handel und Wandel und weitsehende Politik trieben. Und doch hat Deutschland sie alle überlebt, hat das Fürstentum der Hohenzollern auf dem letzten Boden der wiederholtesten „märklichen Streifenbüchse“ eingewurzelt, dem Gelübde seines Ahnherrn Friedrich I. getreu in unermüdlicher Pflichterfüllung und starrer Selbsthaft das Vaterland zu einem Aufschwunge erhoben, wie er einzig in der Weltgeschichte da steht.

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Balkan-Kriegschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen drängen auf Sabac vor.

In der Gegend südlich von Ripanj sind weitere Kämpfe im Gange. Südlich von Lucina-Bojevac ist der Feind erneut geworfen.

Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zulassen in den Besitz des Sutan Tepe (südwestlich von Gari Palanta); sie machten beim Vormarsch auf Kumanovo 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Ostlicher Kriegschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordwestlich und nordwestlich von Mitva machten unsere Truppen mehrere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche Stellungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Binnsingen.

Die örtlichen Kämpfe am Styr dauern noch an.

Westlicher Kriegschauplatz.

Bei einem Gefandungsvorstoß nordöstlich Brunan in der Gegend von Kumanovo machten wir vier Offiziere, 384 Mann und Gefangene und eroberten drei Maschinengewehre, drei Minenwerfer und viel Gerät.

Bei Middelbörke wurde ein englischer Flugzeug abgeschossen. Die Insassen fielen in Gefangenschaft.

Oberste Heeresleitung.

zeichnet. Die Stimmung in Rußland ist seit Tagen gegen Bulgarien sehr erregt, die durch allerlei Schmeichelei noch verschärft wird. Besondere Entrüstung rief in Sofia ein in der im Dongebiet gelegenen Stadt Dimitrijewski veranstaltetes Bulgarenprogramm hervor.

c. B. Rotterdam, 20. Oktober.

Der Zar erließ anläßlich des Eingetrens Bulgariens in der Balkanfrage eine Kundgebung, in der es heißt, daß die heimtückische und selbstjüchtige Herrschsucht Deutschlands und der Bruderhass gegen das serbische Volk über die Bemühungen Rußlands und der Großmächte, die Regierung Ferdinands von Bulgarien von einem unheilvollen Schritte zurückzuhalten, gestiftet haben. Unter Glaubensgenossen Bulgarien, der erst vor kurzem durch die brüderliche Liebe und die Tapferkeit des russischen Volkes vom türkischen Joch befreit wurde, nimmt öffentlich die Partei des Feindes des Christentums, des Slawentums und Rußlands. Das russische Volk sieht mit Schmerz den Verrat Bulgariens, das uns bis in die jüngsten Tage so nahe stand, und mit blutendem Herzen sieht Rußland das Schwert des Wahnsinns über die Bekräftigung es der gewaltigen Hand Gottes überfließt. (Es scheint aber, daß Gott die Partei der bulgarischen Armeen genommen hat. Die Red.)

Der amtliche bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 20. Oktober. Der amtliche Heeresbericht vom 18. lautet: Unsere in Serbien vorrückenden Truppen haben die nachstehenden Erfolge erzielt: In Timoktal haben sie die Linie: Tscherni Vrh — Dorf Charnovoc — Dorf Widschewac — Dorf Balinac Zwornovo — Balinac erobert. Sie haben südlich des Wladimirovsko die Höhe Pandin-Groß genommen. Die Angriffe auf diese Höhe wurden unter Teilnahme unserer Kavallerie durchgeführt, die 180 Serben niedermachte und 50 gefangen nahm. Infolge seines mutigen Angriffs von Norden aus, der mit einem geschickten Manöver von Süden her verbunden war, haben sich unsere Truppen des strategisch wichtigen Punktes Sutan Tepe bemächtigt. An der Front bei Stracin wurden etwa 2000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet.

Von Gallipoli nach Saloniki.

Verstärkung der Beziehungen zwischen Griechenland und der Entente.

c. B. Lugano, 20. Oktober.

Die „Gazeta del Popolo“ erzählt aus Neapel von einem Rechen, der jochen an Bord der „Aminia“ aus Saloniki zurückgekehrt ist: 50 große Damper befinden in Abfertigung zu je 6—8, von englischen und französischen Kriegsschiffen geleitet, die Beförderung der Truppen von Gallipoli nach Saloniki. Es sind meist australische und kanadische Truppen, die erst vor kurzem aus Toulon und Alexandria anlanden und keine drei Wochen vor den Darbaneln gewesen sind. Auch große Mengen von Lebensmitteln, Munition und Artillerie wurden ausgeschifft. In den ersten Wochen seien 40 000 Mann gelandet worden. Man erwartet im ganzen 300 000 Mann. Der Hafen von Saloniki wird von zwei englischen Torpedojägern beschützt.

T. U. London, 19. Oktober. Reuter gibt bekannt: Die Wäster melden aus Rom: Nach einer Mitteilung des „Wingener“ sind Truppen der Verbündeten in Enos auf türkischem Boden nächst der bulgarischen Grenze gelandet.

T. U. Wien, 20. Oktober. Nach dem Blatt „Monastir“ verfolgt die Regierung die Operationen an der serbisch-bulgarischen Grenze in der Nähe der griechischen Grenze mit Interesse. Der Ministerrat legte die Maßnahmen fest, die zu ergreifen sind, falls die Bulgaren auf griechisches Gebiet eindringen sollten. Die Regierung werde eine solche Eventualität nicht dulden.

c. B. Wien, 20. Oktober.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ läßt sich aus Solnik berichten, daß das Verhältnis zwischen den griechischen Behörden und den Truppen des Biverebundes immer gespannter werde. Die griechischen Offiziere griffen nicht mehr die englischen und französischen. Die Engländer und Franzosen haben in Solnik eine eigene Gendarmarie eingerichtet, was auch nicht gerade zur Verstärkung der gegenseitigen Beziehungen beiträgt.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

c. B. Sofia, 20. Okt. Durch die Einnahme Branje durch die bulgarischen Truppen ist die einzige Bahnverbindung Serbiens mit Südrußland in den Händen der Bulgaren, und somit auch der Verbindungsweg der Westmächte mit Rußland unterbrochen. Beim weiteren Rückzug werden die eventuellen Mächtigkeiten der serbischen Armee bedroht. Lebensfalls erscheint sich eine Vereinigung des Bandungskörpers mit den serbischen Streitkräften problematisch. Die serbischen Truppen, die in Mazedonien stehen, dürften gleichfalls von den Hauptkräften abgetrennt werden. Nachdem die mazedonische Bevölkerung die bulgarischen Truppen als Befreier begrüßt hat, dürfte sich die Bewegung Mazedoniens durch Bulgarien ohne Störungen vollziehen. Die bisher vorrückenden bulgarischen Truppen hatten unter der Witterung zu leiden. Plamenlich erdormender Nebel und unaufhörliche Regenfälle ein rasches Vordringen, weil alle Wege aufgeweicht sind.

Nach dem „B. T.“ hat die Einnahme von Branje, durch die das eigentliche Serbien von Mazedonien abgetrennt ist, in Sofia große Freude hervorgerufen. Die Unterbrechung der Verbindung Saloniki-Niße hat im serbischen Hauptquartier große Verwirrung hervorgerufen. Die Staatsarchiv sind nach Mitrobitza gebracht worden. Die Regierung soll nach Brskina verlegt werden. Der Ruf nach Rußlands Hilfe wird immer dringender. Die Verstärkung gegen England wächst. Die bulgarischen Truppen haben bisher 3000 serbische Gefangene gemacht.

Ein deutsches Flugzeugabgewandert hat Kragujewac mit dem Arsenal bombardiert. Im Timoktal wird verzwiefelt gekämpft.

Aus Sofia wird berichtet: Der Zustrom mazedonischer Rekrutierung wächst täglich. Etwa 50 000 sind bereits eingekleidet. Sie bilden eigene Divisionen.

Venizelos Gismisgerci.

T. U. Athen, 20. Oktober. Venizelos legt seine Ministerarbeit gegen die Regierung fort. Seine Presse veröffentlicht Artikel, in denen zu nur allzu durchsichtigen Zwecken ausgeführt wird, zwischen Deutschland und Bulgarien sei eine Verständigung erzielt worden, die sich gegen Griechenland wende. Diese Abmachung sei zu der Zeit getroffen worden, als Prinz Sophienhohe sich in Sofia einige Tage zu Besuch des Königs Ferdinand aufhielt. Die der Regierung nachstehenden Blätter wendeten sich entschieden gegen diese Ausstellungen und nennen Venizelos einen Brunnenergrüfter.

Vom russischen Kriegschauplatz.

Die russische Offensive in Wolhynien miflungen.

c. B. Aus dem K. u. K. Kriegspressequartier, 20. Oktober.

Die von den Russen mit starken Kräften durchgeführte Offensive in Nordwolhynien und weiter nördlich kann schon heute als mißlungen bezeichnet werden. Die Russen wurden an verschiedenen Punkten unter unvorteilhaftigen großen Verlusten erzwungen zur Expedition zu bringen. Der Zug entleerte und lag teilweise vor unseren Stellungen. Aus unseren Gräben schloß sich eine Patrouille an den Zug heran. Da es sich herausstellte, daß die Besatzung gelassen war, nahmen sie die Maschinengewehre und eine große Menge Infanterie und Artilleriemunition aus dem Zuge, machte die Geschütze unbrauchbar und zog sich mit der Beute zu den eigenen Stellungen zurück.

Ueber den russischen Angriffsvorstoß im Kaukasus am 15. Oktober wird aus Erzerum gemeldet: Ein in diesem Nebel unternommener russischer Angriff gegen das türkische Zentrum am Ararat brach im Maschinengewehrfeuer zusammen. Der Feind ließ zahlreiche Verwundete und Material zurück. Ebenso wurden an drei Frontstellen Kavallerie-Angriffe zurückgeschlagen. Da die Russen jetzt einen türkischen Ueberfall fürchten, befestigen sie schleunigst ihre Stellungen. Der Winter hat hier bereits begonnen. c. B.

Geldkonfiskationen in Bessarabien.

T. U. Bukarest, 20. Oktober.

Wie aus Tultscha gemeldet wird, erzählten dort eingetretene Reisende, in Bessarabien begehen sich Amtspersonen in die Häuser, wo sie das Bargeld konfiszieren und dafür Banknoten ausgeben.

Die Untauglichen.

T. U. London, 20. Oktober.

Nach einer Neutermeldung aus Petersburg hat das Kriegsministerium einen Armeebefehl erlassen, in dem angeordnet wird, daß Offiziere und Mannschaften, welche wegen Verwundung oder Gasvergiftung dreimal den Dienst unterbrechen mußten, zur Entlassung gelangen können, es sei denn, daß sie freiwillig bei der Armee verbleiben wollen.

Vom westlichen Kriegschauplatz.

Eine französische Division im deutschen Drahtverhau zusammengebrochen.

WTB. Paris, 20. Okt. Ferno berichtet in der „Guerre Sociale“, daß bei einem Sturmangriff der französischen Truppen am 25. Septbr. im Artois eine französische Division zum Sturm auf breiter Front vorgeführt wurde, obwohl der Kommandeur der Division benachrichtigt worden war, daß auf der ganzen Divisionsfront die deutschen Drahtindernisse von 25 Meter Tiefe vollkommen unverletzt waren. Die französische Division blieb in den Hindernissen stecken und erlitt infolgedessen ungeheure Verluste.

Warum die französische Offensive fehlgeschlag

Nach Schweizer Blättern berichtet die „Nowoje Wremja“ aus Paris: Die russischen Offiziere im französischen Hauptquartier bez Champagne behaupten, Joffre habe den Mitteilungen

Frankfurter Briefe, die deutsche Vertriebungskräfte bis zu 30 km. Landeinwärts selbstgeleitet hätten, keinen Glauben behaupten und dadurch sei der Durchbruch mißlungen.

Italien.

Noch unentschieden.

WTB. Mailand, 20. Oktober. „Corriere della Sera“ schreibt zu der Kriegserklärung Italiens an Bulgarien, man dürfe nicht glauben, daß Italien eine von den übrigen Verbündeten verschiedene Orientpolitik verfolge; wohl aber seien die Mittel zur Erreichung derselben in Erwägung zu ziehen, wie es bereits unter den vier Verbündeten geschehen sei und noch geschehe. Die Frage sei, ob eine Verstärkung der Angriffe gegen die deutsch-österreichische Offensive auf dem Balkan, oder eine solche auf der russischen, französischen und italienischen Front einzuflechten habe, wozüber nur die Regierung sich klar sein könne. Wie selbst meint das Blatt, können nur Jagen, daß die Entsendung eines Heeres, das keine Offensive aufnehmen könnte, ein Verstum wäre.

Der italienische Seeresbericht.

WTB. Rom, 20. Oktober. In dem antiken Seeresbericht von gestern wird u. a. ausgeführt: Unsere Artillerie führte gestern an mehreren Punkten der Tiroler Grenze Angriffe aus und erzielte dabei merkwürdige Erfolge. Im Hochtal von Gorbassio vernichteten wir aus einer bedeutenden Höhe ebenso der Besatzung von Veno-Baß gegen Livina. Am 17. Oktober wurde eine feindliche Abteilung von 19 Mann von uns gefangen genommen; wir erbeuteten außerdem Waffen und Munition, Werkzeuge und Telephonmaterial. Auf dem Karst lebhaftere Artillerietätigkeit des Feindes.

Neue Einberufungen.

T. U. London, 20. Oktober.

Italien beruft auf den 24. Oktober folgende Jahrgänge ein: Reserve und Landwehr-Infanterie 1882 und 1883, Bergartillerie 1882, Alpini 1884. Eine Kriegserklärung an Bulgarien wird von der gesamten italienischen Presse als Befreiung der Solidarität mit den übrigen Ententemächten, insbesondere mit der Orientpolitik, begrüßt. (Frankf. Ztg.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Dörschschiffahrt auf der Unter-Elbe.

WTB. Berlin, 20. Oktober. Von zutändiger Seite wird dem WTB. mitgeteilt: Gegenüber den in der Presse unserer Seener verbreiteten, weit übertriebenen Gerüchten über die Störung der Schiffahrt in der Dörsch durch feindliche Unterseeboote ist folgendes festzustellen:

1. Die vom russischen Generalstab gebrachte Nachricht über die Besetzung von fünf deutschen Transportschiffen beruht auf Erfindung. Es sind nur Handelsfahrzeuge vermint worden, wie in der Presse mitgeteilt wurde.
2. Bei der Verletzung der vorerwähnten Dampfer ist die schwebeliche Neutralität aufs allerhöchste verletzt worden.
3. Der Handelsverkehr vollzieht sich im übrigen wie bisher. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober sind in der Dörsch alle in ihren Rüstungen, worunter zwei bedeutende Handelsdampfer waren, fahrende Dampfer noch nicht mitgerechnet, 1188 Handelsfahrzeuge abgetrieben worden. Von diesen sind einhundert 608, ausgetauscht 620. Die Gesamttonnage beträgt 514 446 Register-Tonnen, davon einlaufend 244 966 Register-Tonnen, auslaufend 269 480 Register-Tonnen. Es ist hierbei ausdrücklich bemerkt, daß weder die Rüstungsfahrt der einzelnen Dampfer, noch die Rüstungsfahrt, noch örtlich verkehrende Fahrzeuge, wie Frachten usw. in den vorerwähnten Zahlen enthalten sind.
4. Die von der deutschen Marine getroffenen Gegenmaßnahmen, über die näheres nicht gesagt werden kann, lassen zuversichtlich erwarten, daß die feindlichen Unterseeboote nicht gelangen wird, die Dörschschiffahrt in erheblichem Umfange zu lähmen, geschweige ihr Ziel, die Unterbindung dieser Schiffahrt, zu erreichen.

Kapitän v. Müller auf Malta.

Ein österreichischer Rechtsanwalt, der früher in Kairo gelebt hatte, wurde als persönlicher Bekannter Lord Kitcheners von Malta entlassen und erhielt freies Geleit nach den Vereinigten Staaten. Er machte einem in Philadelphien er-

scheinenden deutschen Blatt, laut „Frankf. Ztg.“, u. a. folgende Mitteilung über Kapitän v. Müller, dem heldenmütigen Kommandanten der „Emden“: Kapitän v. Müller kam mit dem Bringen von Hohenpollern und einigen anderen Offizieren gegen Anfang November v. J. nach Malta. Er wurde wie ein Fürst von den Engländern behandelt. Alles bewunderte den großen schlanken Mann. Ihm und dem Bringen wollte man die Erlaubnis erteilen, frei auf Malta sich zu bewegen, wenn sie das Ehrenwort geben wollten, daß sie keinen Aufbruch machen würden. Kapitän v. Müller lehnte die Zustimmung auch im Namen des Bringers rundweg ab und erklärte, daß er es nicht anders haben wollte, als seine Kameraden und die anderen, die im Gemach sein. Er hält sich im Lager interessante Vorträge über seine Reisen. Der Armen nimmt sich v. Müller jederzeit an, und vielen hat er das Dasein im Lager wesentlich erträglicher gemacht. Er ist die Seele des Gefangenelagers. Die Behandlung in diesem Lager, in dem sich 2000 Deutsche, 1000 Österreicher und sieben Türken befinden, ist dem Bericht des Oesterreichers zufolge gut geworden.

Deutsches Reich.

Die Regelung der Butterpreise.

Berlin, 20. Oktober. Wie verlautet, soll die in Aussicht genommene weitere Regulierung der Butterpreise darin bestehen, daß der Reichsanwalt die Butter auf Berliner Markte festsetzt. Eine Butter-Sachverständigen-Kommission wird aber Vorarbeiten nach an diesen Notierungen beratend mitwirken. Da die Markterlöse in den verschiedenen Gegenden des Reiches verschieden sind, werden die einzelnen Landesregierungen Abweichungen nach oben oder nach unten erlassen können. Ueber die Preisstellung bei den Produzenten und den Zwischenhändlern werden besondere Vorschriften vom Reichsanwalt erlassen werden. Größere Gemeinden, worüberhinaus solche mit über 10 000 Einwohnern, werden verpflichtet sein — kleinere Gemeinden und Kommunalverbände berechtigt —, nötigenfalls für den Kleinhandel mit Butter unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse Preise festzusetzen. Die Landesregierungen können hier wieder unter bestimmten Voraussetzungen eine Höchst- und Mindestgrenze für die Preisstellung in gewissen Zwischenräumen, etwa alle 14 Tage, neu erlassen.

Wie weiter verlautet, soll eine Reihe von Verordnungen erlassen sein, wie über den Viehsporenschutz, den Wildsporenschutz usw.

Ausland.

Dato befreit.

WTB. Paris, 20. Oktober. Wie die Blätter aus Madrid melden, befreit Dato die Gerichte über eine Ministerkrisis, die sich wahrscheinlich auf einen Wechsel im Finanzministerium beschränken werde. Man erwartet zu Beginn des nächsten Jahres anlässlich der Neuwahlen eine Ministerkrisis, die zur Bildung eines liberalen Kabinetts führen werde.

Eine ruhige Unterhausung.

WTB. London, 20. Oktober. Die Unterhausung verlief ruhig, da den gestrigen Beschlüssen nichts folg. Die Minister Freylich und Garton waren nicht zugegen. Auf eine Anfrage teilte Lord George mit, die Art, wie Italien sich am wirkungsvollsten an dem verüblichen Unternehmen der Verbündeten beteiligen könne, würde von den Alliierten erlangen. Weiter wurde nach mitgeteilt, daß sich im September etwa 25 000 britische Kriegsgefangene in Deutschland befunden hätten.

Die Einberufung der bulgarischen Sobranje.

T. U. Budapest, 20. Oktober. Die Einberufung der bulgarischen Sobranje hängt davon ab, wann Finanzminister Tomschew die bereits festgesetzte Reise nach Berlin unternehmen, wo einige wichtige finanzielle Angelegenheiten zur Beratung gelangen.

Gefängnis für Streit.

WTB. Liverpool, 20. Oktober. 46 chinesische Matrosen eines von der Regierung gecharterten Dampfers sind wegen Streits zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Halle und Umgebung.

Halle, den 21. Oktober 1915.

Ein Butterhöchstpreis von 2.80 Mk.

wird autem Vernehmen nach noch diese Woche für den Bezirk unseres 4. Armeekorps eingeführt werden. Gegenüber der Tatsache, daß in Halle tatsächlich schon Preise von 3.30 Mark gefordert und bezahlt wurden und die Preissteigerung noch fort Ebnen obsehen ließ, ist das wenigstens ein kleiner Schritt zur Abhilfe.

Dieser seien gleich noch folgende interessante Nachrichten angeführt: Mansfeld, 20. Oktober. Um einer weiteren Preissteigerung der Butter vorzubeugen, bestimmte der Landrat auf Grund des Höchstpreises für den Mansfelder Gebietspreises: Am 21. Oktober, verlor der Preis für Butter den Betrag von 2.40 Mark für das Pfund nicht übersteigen. Dieser Preis gilt nur für feine Ware, für geringere Ware ist der Preis entsprechend niedriger anzusetzen. Diese Vorschrift tritt sofort in Kraft. Uebersteigerungen des festgesetzten Höchstpreises werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Aus dem Mansfelder Kreise, 20. Oktober. Vom Kreise ist ein großer Posten allerfeinster schwedischer Pulver für Butter angekauft, die wird an das konsumierende Publikum für 2 Mark das Pfund abgegeben. Der Einkauf steht in aller nächster Zeit zu erwarten.

„Reife Teufelbutter für 1.70 Mark.“

Aus Bremerhaven berichtet die „Nordw. Zeitung“: Nachdem am Freitag die Molkerei Ebersdorf eine größere Menge reifer Teufelbutter durch ihren Leiter Vertreter zum Preise von 1.70 Mark für das Pfund zum Verkauf gebracht und dadurch klar bewiesen hat, daß, trotz der gemiß achteten Verfügungen, die Molkereien bei diesem Preise bestehen können, ist die Bremerhavener Kriminalpolizei gegen die Geschäftsführer der Molkereien eingeschritten, deren Butter von den höchsten Verkäufern und Händlern zu Preisen bis 2.95 Mark verkauft wurde. Es werden der Uebertretung des Höchstpreises vom 23. 7. 1915 angeklagt werden, das u. a. heißt: „Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft: 1. wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet, 2. wer einen anderen aus dem Höchstpreis eines Vertrages anfordert, durch den der Höchstpreis überschritten wird, oder wer sich zu einem solchen Vertrage erzieht, 3. wer für Butter fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gemäßen oder versprechen läßt, 4. wer Butter, die von ihm zur Veräußerung erzwungen oder erworben ist, zurückhält. In allen Fällen kann auf Verlust des bürgerlichen Ehrenrechtes erkannt werden.“

Milch- und Butterarten.

Dresden, 20. Oktober. Der hiesige Lebensmittel-Ausschuß hat jochen die Einführung von Milch- und Butterarten beschlossen. Ferner hat der Ausschuss den Einkauf von Butter in größeren Mengen beschlossen, die unter Ausnutzung von Zulassungsgewinnen je preiswert wie möglich abgegeben werden soll. Auch ein Preis für die Milch und Butter festzusetzen, die unter dem heutigen Kleinhandelspreis vertrieben werden sollen.

Butterknappheit?

WTB. Berlin, 20. Oktober. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die von den Zivil- und Militärbehörden getroffenen, noch vorbereiteten Maßnahmen gegen die Steigerung der Butterpreise in Kürze eine Verminderung der Buttereinfuhr vom Auslande zur Folge haben. Da die inländische Erzeugung an Butter den heimischen Bedarf bei der Menge des bis herigen Verbrauchs nicht deckt, ist mit dem Ausbleiben oder der Verringerung der Buttereinfuhr aus dem Auslande eine Knappheit an Butter auf dem Markte unermelblich.

Es darf im Interesse der Durchführung der auf die dauernde Verbilligung der Butter hinführenden Maßnahmen von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß jebermann den zeitweiligen Mangel an Butter in Ruhe hinnehmen und daß insbesondere die besser bemittelten Bevölkerungskreise durch Einschränkungen im Verbrauch die Wirkung der Butterknappheit für die minderbemittelten Kreise zu mildern suchen werden.

Mit Bestimmtheit kann erhofft werden, daß diese Knappheit in Kürze vorübergehen wird. Alle Maßnahmen gegen eine wucherische Zurückhaltung der heimischen Vorräte sind getroffen worden.

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geppes-Böcher, Mannheim.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ja“, rief ihm der Wirt zu, die Treppe bereits hinabgelassen, denn er wollte seine ermüdeten Gäste bedienen und sich nicht länger durch diesen armen Burshen aufhalten lassen, der sicher leider vollends übergeknappert zu sein schien. Als Reginius am Bahnhof vorbeikam, raselte gerade eine Droschke heran, und er sah einige der deutschen Beamten von Post und Eisenbahn und den Leiter einer Sanitätsfahre dem Wagen entsteigen. Ein Zug nach Straßburg war fällig. Es war augenscheinlich, daß die Beamten abreiten, um sich und die bepackten Verfrachten und Gelder in Sicherheit zu bringen. Von den Fenstern, die zur ebenen Erde einen Einblick in die Räume der Eisenbahnverwaltung gestattete, bemerkte er auch, daß in den Büros eine feierliche Anruhe und Eile herrschte. Er schälte vor sich hin, zujubeln, daß glücklich, daß er die wichtigsten Behörden hier rechtzeitig benachrichtigen konnte. Mit weit aufgerissenen Augen verfolgte er dann den Gitter der Bahnhofsperre aus die Abreise der Herren, die kleine Koffer und große Handtaschen im Coupé mit sich nahmen. Die ahnten nicht, daß sie der dumme, verlaßte Reginius rechtzeitig warnte! Die Sonne stieg über den Mittag. Ueber die ruhigen Pforten der herrlichen Vogelberge, die in das Städtchen hineintraten, spannte sich der wolkenlose blaue Himmel. Wie ein lantner grüner Regenbogen lag die Laubwälder von der Ebene zu den Höhen hinauf. Kein Windchen rührte sich, das drohende Gewitter hatte sich verzogen. Es schien alles wie in stillen Segen und Frieden. Und doch war das alles Trug. Droben in den Vogelbergen, die sich, als seien sie sich ihrer Schönheit bewußt, breit in die Ebene zwischen Frankreich und dem Rhein dehnten, war ein geheimes Sämen und Tausen, ein vorwärtiges Vorwärtsdrängen und sich Hinabstößen. Lug und Trug war hier wunderbar äußere Frieden der Natur, denn die weitverzweigten Farnarme des Krieges rührten auch dort ihre Krallen und Finger. —

Verderbegegrüßte! Fußstöße auf dem Pfaster der glänzlich schmalen altertümlichen Hauptstraße! Einige der gutkittierten, gemächlichen Bürgerfamilien reifen sich aus dem Mittagsschläfchen. Sind es die Werber eines Land-

mannes, der seine Tiere durchs Städtchen hinaus an die Arbeit auf den Felde führt? Aber die Bürger reihen sich den Mittagsschlaf aus den Augen: das sind Reiter, französische Dragoner! Mon Dieu, die ersten Franzosen! Die erste französische Patrouille! —

Monfrue Dubois, der auf seinem Balkon gestanden und die Reiter herantommen sah, schrie diese Mitteilung erregt seiner Frau zu, die noch drinnen im Hause nicht. Da sprang sie plötzlich auf, beide Beine und stürzte ebenfalls auf den Balkon heraus, trotzdem sie es sich beim Essen immer gern ein wenig bequem machte, und noch ihre mauvefarbene Muffelmatinee an hatte. Parabel! Eine französische Patrouille! C'est epantant! Und die Aufregung der beiden Alten wuchs, als sie an der Spitze der sechs Mann in der französischen Leutnantsuniform einen Bekannten entdeckten. Wille Lamerrez, das war ja sogar ihr Neffe René, der einzige Sohn der Fabrikantenfamilie Jung, die hier vor Schloßweber ein großes Fabrikwesen besaßen!

„René, René!“ schrie Madame Dubois hinab, sich über das Balkongeländer beugend. Und jener, der gerade etwas an seiner Sattelgasse neckelte, hob bei dem Ruf den Blick. Mon Dieu, das war ja die Tante Augustine und der alte Onkel Camille! Daß die sich freuen würden, ihn zu sehen, konnte man sich denken. Jedes Jahr hatten sie ihn doch besucht, wenn er von seiner französischen Garnison aus in Paris auf Urlaub war. Er salutierte lächelnd hinauf und ritt weiter. Nun ja, erst kam der Dienst, das wußten die beiden alten Leute. Und sie sahen ihm halb gespannt, halb stolz nach, wie er jetzt zum Rathaus oben an der Straße einbog, sich aus dem Sattel löschend und die Stufen zum Rathaus hinaufstieg.

Die Stimmung war fürchterlich spannend. Die beiden alten Leute erkannten es trotz ihrer Aufregung als das Richtige, sich sofort jetzt fertig anzustellen, um bei den herannahenden großen Ereignissen am fait zu sein, dann wollte man ja gleich auf den Marktplatz, um zu sehen, wo der René geblieben war.

Die Unterredung droben auf dem Rathaus mußte nur kurz geäußert haben, denn gerade kam Monfrue Dubois und seine Frau auf den Marktplatz, als René die Treppen hinabstieg und von dem unteren Ufah der Freitreppe sich zu einer Anrede ansah. Die Anwesenheit der französischen Patrouille hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet. Von allen Seiten, aus allen Säulern und Gassen strömte es

auf den Marktplatz. Neugierige, Staunende. In den Gesichtern teil ein Ausdruck von Ablehnung, teils von erhaunter Neugier. Man sah, daß der französische Offizier sprechen wollte. Da wurde es für Momente totstill auf dem Platz, und das einzige Geräusch, das für Sekunden über den Platz lang, war das einformige Weitergehen des mittelalterlichen Marktrunnens.

Man hörte, daß der Offizier im Namen der französischen Republik von der Stadt Besitz ergriffen. Es blieb auch nach seinen Worten totstill ringsum. Da sah sich René Jung ein wenig bestemmt an. Er hatte erwartet, daß seine Worten ein frenetischer Jubel folgen würde. Er hatte erwartet, daß sich hier in der gepflasterten Gasse des Hofes jeht der Jubel ausbreiten würde, daß nach vierundvierzigjähriger Knechtschaft die Befreiung jetzt endlich von Frankreich her erschiene. Er hatte das nicht anders erwartet, weil sein eifrigster Freund Jean Hemmerle ihm das in Paris doch so gelehrt. Ihn, das würde noch kommen, wenn gleich unmittelbar hinter ihnen in immer niedriger Anzahl die Kameraden eintruden würden. — Ganz im Hintergrunde erblickte er auf dem Troitrot das alte Ehepaar Dubois. Da winkte Rene hinüber, und in dem alten Dubois schlug die lang zurückgehaltene Begeisterung hell empor.

„Bide la France!“ rief er plötzlich spontan, auch in dem Wunsche, daß andere mit einstimmen und seinem Reffen einen guten Empfang bereiten könnten. Aber rings um sie herum hörte man bereits unwillig darauf ein bedächtiges „Et, et.“ Und Madame Dubois konnte es nicht unterlassen, auf diese mahnenden Laute hin ihren Mann unauffällig in den Arm zu schließen.

Die sechs Soldaten, die zur Patrouille gehörten und aufmerksam sich unter der anwachsenden Menge und nach der Stimmung der Bevölkerung umsehen, bemerkten wohl, daß unter den zum Teil neugierigen, zum Teil bestürzten Gesichtern auch Leute waren, die eine unerkennbare Reflexe und Ablehnung zur Schau trugen. Selbst in dem Kindergeflücht des kleinen Peter Franz stand eine solche Ablehnung, förmlich ein Unbehagen. Einer der französischen Soldaten, der sein Pferd am Halfter unmittelbar an ihm vorüber führte, blieb einen Augenblick neben ihm stehen und sagte aufmunternd:

„Nun ruf doch auch einmal Bide la France!“ (Fortsetzung folgt.)

